

# Alt-Mögedorf

HEFT

1

Januar 1962

10. Jahrgang



Ehemaliges  
Gästehaus  
zum  
St. Georg'

Aufnahme  
F. Hoppert  
(Fotokreis)



Monatschrift für Geschichte und Belange Mögedorfs

Zu unserem Bilde: **Ehemaliges Gästehaus zum „Ritter St. Georg“, Laufamholzstraße 2.** Foto: Fritz Hoppert 1959.

Ein reizvolles, malerisches Motiv, zum Aquarellieren gleich wohl geeignet, wie für diese Schwarzweiß-Aufnahme, von der Ortsstraße aus gesehen.

Sie haben es noch nicht gesehen? Tatsächlich liegt es verträumt in seinem Hof. Am besten, wir schlagen Seite 101 des Mögeldorfer Heimatbuches von Leo Beyer auf. Dort erfahren wir, daß dieses alte Haus aus dem 16. Jahrhundert stammt und daß es das Gästehaus der Erbschenkstatt zum Ritter St. Georg war, also etwa 350 Jahre alt ist. Ich glaube nicht, daß das Haus von Rocki-Tocki so alt geworden und noch so schön erhalten ist.

Seht, welch ein Leben dort herrscht! Über den Hof zu den Holzremisen sind Schneeberge geschaufelt. Wäsche trocknet in der Wintersonne. Die Weihnachtsfeiertage sind vorbei. Ein Christbaum liegt außer Dienst gesetzt im Hofe, vom Schnee überzuckert. Er täuscht sich in seinen Träumereien über sein unglückliches Los hinweg. - recht romantisch. -

Dieser Hof war für uns Mögeldorfer Buben wunderschön, denn da konnte man herumtollen und sich gut verstecken. Der Hof hatte auch vier Ausgänge, so daß man bei Gefahr immer gut entweichen konnte.

Im „Ritter St. Georg“ beim Gastwirt Hofmann, einem respektablen Mann, mit einem silberweißen Bart - man nannte ihn den Professor - wurde gerne Wein getrunken. Wir haben dem Wirt mit unseren Spielen manche Sorge gemacht. Der letzte Gastwirt, Linhard, war sehr gemütlich; man bekam sehr gut zu essen und zu trinken, und die Mögeldorfer gingen gerne zu einem Frühschoppen oder zu einer Mittagmahlzeit, aber auch zu einem guten Trunk Wein und einem Glas Bier in sein Gasthaus, das im 2. Weltkrieg total vernichtet wurde.

Heute wohnen viele Menschen moderner und in besser eingerichteten neuen Räumen. Die meisten möchten nicht in diesem altmodischen Hause wohnen. Aber sicherlich hat es in seinen alten Wänden manches Glück geborgen und viele pflichtgetreue Mögeldorfer haben es in all den Jahrhunderten, die es hinter sich hat, schätzen gelernt. Freilich, unter seinem Dach hat sich auch manches Leid eingenistet und manches wechselvolle Menschendasein hat dieses alte Haus erlebt.

Die Bomben des 2. Weltkrieges haben es schwer erschüttert. Seine Mauern sind geborsten und der Wind pfeift durch. Man möchte das Stadtbauamt und das Amt für Denkmalschutz bitten: rettet das alte gebrechliche Haus! Aber man hört, daß es um jede Mark schade sei, die man noch in das Haus stecken soll. Es wird verloren betrachtet.

Darum schaut es euch noch einmal an, widmet ihm einen ehrenvollen mitleidigen Blick, ähnlich wie man einen alten Menschen betrachtet, den man respektiert, von dem man aber keine Leistungen mehr erwarten kann. epha

---

Zu Bild und Bildbeschreibung vom Oktober vergangenen Jahres:

An dem Ausbau der Semmelweisstraße war außer der Wohnungsbaugenossenschaft Noris auch die Wohnungsbaugesellschaft Maximilian unter ihrem rührigen Architekten Carl M. C. Laurer stark beteiligt. Die ganze Südseite der Straße bis zur Behringstraße ist das Werk dieser Gesellschaft. Wir tragen das auf Wunsch gerne nach.

## Rückblick und Ausblick

Wir schreiben das Jahr 1962. Wiederum ist ein Jahr voll Not und Sorge - trotz allem Wirtschaftswunder - in die Ewigkeit eingegangen. Wenn wir sagen „voll Not und Sorge“, so bezieht sich dies weniger auf unsere Vereinsbelange, als auf unsere politische deutsche Gesamtlage, in der wir immer am Rande eines Weltkrieges entlang tanzen. Es gibt Optimisten, die das nicht wahr haben wollen, und wir wünschen von ganzem Herzen, daß sie recht behalten mögen.

Für unsere Arbeitsgemeinschaft wickelte sich das vergangene Jahr im allgemeinen normal und zu unserer Zufriedenheit ab, obwohl auch wir zu kämpfen hatten und nicht alles nach unserem Wunsche ging.

Von den vielen kleinen Geschenken, die uns die Stadt überreichte - kleine Geschenke erhalten übrigens die Freundschaft - seien nur einige genannt: die Beseitigung des Schandfleckens, der mit dem Abriß des Hauses Mögeldorfer Hauptstraße 38 zum Vorschein kam. Der hervorkommende alte Giebel ist in guter und stilgerechter Manier in die dortigen Gegebenheiten eingefügt worden. Die Unkrautwüste an der Straßengabel Ziegen- Ebenseestraße ist asphaltiert. Am Rande mit Bäumen bepflanzt, gibt sie einen guten Parkplatz ab. Die Unterbürgstraße bis hinaus zum Schloß ist befestigt und gut begeh- und befahrbar. Auch der Spielplatz an der Erhardstraße ist instandgesetzt und für die Kinder und Mütter eine Quelle der Freude und der Erholung geworden. Und so wären noch viele kleine Verbesserungen zu nennen, auf welche hier nicht eingegangen werden kann. An großen Projekten wird seitens der Stadt fleißig gearbeitet: die Blütenstraße ist vollendet und die Verbindung zur Gleißhammerstraße hergestellt, die Dienzenhoferstraße ein beträchtliches Stück nach Westen vorgetrieben und die Siedlerstraße in ihrem Anfang erweitert und mit Gesteigen versehen, und eine ganze Reihe anderer neuer Straßen im Schmausenbuckviertel und in Ebensee sind errichtet worden. Der große Mögeldorfer Hauptsammelkanal hat unter der Pegnitz hindurch die Ostendstraße bei der Erhardstraße erreicht und wird im neuen Jahr wohl den sehnlichst erwünschten Anschluß der Gleißhammersiedlung ermöglichen und die dort gegebenen unschönen Verhältnisse beseitigen.

Die Arbeitsgemeinschaft selbst hat im Benehmen mit dem Forstamt 18 Ruhebänke im Gebiet des Schmausenbuckes aufgestellt und sie der Mögeldorfer Bevölkerung zur Benützung übergeben. Welche große Freude diese Bänke bereiteten, möge aus unserer Monatsschrift „Alt-Mögeldorf“ ersehen werden.

Der Schmausenbuckwald entging im vergangenen Jahr wieder einmal einem Anschlag. Der nördliche Teil zwischen Schmausenbuckstraße, Wasserwerk und Prutzstraße war für ein 20 Millionen Projekt, für eine Kaserne mit Turnhallen, Sportplätze und sonstige Gebäulichkeiten in Vorschlag gebracht worden. Der Anschlag wurde aber schon im Keime erstickt.

Bei dieser Gelegenheit sei wieder darauf hingewiesen, daß die Wege zum und um den Schmausenbuck in schlechter Verfassung sind, vor allem auch die, für welche die Stadt die Unterhaltungspflicht übernommen.

Erfreulich ist die Mitteilung des Referenten für das Nürnberger Bauwesen, berufsm. Stadtrat Schmeißner, daß an die Wiederherstellung des Aussichtsturmes auf dem Schmausenbuck gedacht ist, daß sich aber in einer Besprechung ernste Bedenken in Hinsicht der Betreuung des Turmes durch Personalmangel ergeben könnten. Wir haben darauf hingewiesen, daß der Turm seit 1888 von Mögeldorfern betreut wurde und daß wir bereit wären, einen Mann oder eine Frau ausfindig zu machen, die diese Aufgabe gegen ein entsprechendes Entgelt seitens der Stadt übernehmen würde. Meldungen für diesen Posten wären zu richten an unsere Geschäftsstelle Blumenröderstraße 15a (Beyer) oder an Eisen-Funke, Laufholzstraße 16.

Ein anderes Projekt, das wir schon seit 1952 bekämpften, ist der Durchbruch durch unser altes Mögeldorf von der Ostendstraße zur Ortsstraße. Diese neuzuschaffende Straße, die der Verbesserung des Verkehrs dienen soll, vor allem der Entlastung des neuralgischen Punktes an der Einmündung der Flußstraße und die auch der Straßenbahn mehr Entwicklungsmöglichkeiten geben könnte, scheint trotz aller gegensätzlicher Vorstellungen unsererseits Tatsache zu werden. Wir haben immer wieder auf die Entlastung durch den geplanten Ost-Zubringer hingewiesen. Es scheint aber alles vergeblich gewesen zu sein. Viele der zum Abbruch bestimmten Gebäude befinden sich bereits im Besitze der Stadt, andere sollen angekauft, oder durch Zurückversetzung der Baulinie dienstbar gemacht werden.

Ein langjähriger Wunsch, der uns fast 10 Jahre beschäftigte, ist dagegen in Erfüllung gegangen. Der Neubau des Mögeldorfer Postamtes Nürnberg 19 ist am 24. November 1961 der Öffentlichkeit übergeben worden. Bei der Eröffnung war auch die Arbeitsgemeinschaft anwesend und der 1. Vorsitzende brachte den Dank der Gesamtbevölkerung zum Ausdruck. Freilich - so unbescheiden sind wir - haben wir in anschließenden Gesprächen gleich einen neuen Wunsch ausgesprochen: die Post möge sich nicht durch eine Mauer oder einen Holzzaun vom übrigen Platz abschließen, sondern ihren Komplex durch eine Hecke mit gärtnerischen Anlagen organisch mit dem „Mögeldorfer Plärrer“, wie Bürgermeister Haas den Platz ansprach, zusammenwachsen lassen.

Dabei sind wir wieder einmal bei der Schaffung eines Mögeldorfer Zentrums, eines Mögeldorfer Platzes, den wir schon seit vielen Jahren verfechten. Daß er keine Utopie (Schwärmerei) ist, wie ihn einmal eine Nürnberger Tageszeitung nannte, sondern sich allmählich zu gestalten beginnt, kann jeder beobachten. Der Ostabfluß, den wir wünschten, ist mit dem Rebhanschen Neubau sehr gut gelungen, die Südseite durch die aufgelockerte Bauweise der Postgebäude sehr gut gelöst. Wenn nun an Stelle der im Hintergrund noch stehenden Baracke, wie geplant, ein weiteres zweistöckiges Postwohnhaus tritt, ist der Platz nach drei Seiten fertig. Zu lösen wäre nur noch die westliche Hälfte der Nordseite, aber auch hier bahnen sich Projekte an. Freilich die provisorischen Kioske und die wiederholt abgelehnte, jetzt aber genehmigte Bedürfnisanstalt, müßten an geeigneten Stellen noch untergebracht werden.

Neben der Post fällt nun der Mögeldorfer Bahnhof wieder auf. Zur Jahrhundertfeier der Ostbahn 1957 wurde er auf unsere Bitte hin ganz merklich verschönt und praktisch gestaltet. Es war das aber nur ein erster Bauabschnitt, der zweite, die Errichtung einer Glashalle, die die abzufertigenden Fahrgäste vor den Unbillen der

Witterung schützen soll, steht noch aus. Auch die Ausbesserung der Sandsteinfassade wäre ein Wunsch, der uns Mögeldorfern am Herzen liegt. An die Bundesbahndirektion Nürnberg geht deshalb auch an dieser Stelle die Bitte, zu prüfen, ob wir nicht wieder einmal berücksichtigt werden könnten.

Ein lästiges Ubel, vor allem für die Ebenseer und die Spaziergänger im Pegnitztal ist immer noch der Ebensee. Durch das Sinken seines Wasserspiegels verschlammte und vermoort der See immer mehr. Die Stadt führt das in einem Sachverständigen-gutachten an uns, auf die Bebauung, Asphaltierung und Kanalisation der weiteren Umgebung zurück. Er gibt unangenehme Gerüche von sich und begünstigt im Sommer die schwarmweise Vermehrung von Fliegen, Mücken und Insekten, die über die Menschen und ihre Behausungen herfallen. Wir haben der Stadt einen Zu- und Abfluß vorgeschlagen. Die Stadt wäre damit einverstanden, allerdings befindet sich der See in Privatbesitz. Wir haben auch mit dem Eigentümer gesprochen, der der Sache sehr geneigt gegenüber steht, aber er ist nicht in der Lage, die Kosten allein zu tragen, weswegen wir die Gründung einer Interessengemeinschaft der Anwohner vorschlugen. Die Sache ist noch im Fluß, aber wir sind der Ansicht, daß bis zum Eintritt der warmen Witterung unter Mithilfe der Stadt das Problem gelöst werden müßte.

Ein weiteres Problem ist immer noch die Autozubringerstraße Ost und die Verbindungsstraße nach Erlenstegen. Die Planungen hierüber liegen noch immer nicht endgültig fest. Hier für die Anlieger, aber auch für den Schmausenbuckwald günstige Bedingungen zu erwirken, liegt uns immer noch am Herzen.

Dieser Rück- und Ausblick soll nicht abgeschlossen werden, ohne unseren städtischen Behörden, der Oberpost- und Bundesbahndirektion für ihre immer wieder entgegenkommende Haltung herzlich zu danken.

br.

## Karl Jakob

Stuckgeschäft

NURNBERG, GLEISHAMMERSTR. 94 - TELEFON 572292

Ausführung sämtlicher Putz-, Stuck-, Rabitz-, Formarbeiten und Sgrafito, sowie Isoputzarbeiten

*Für den Herrn des Hauses*



# Aus den Erinnerungen alter Mögeldorfer

## Wie am 31. Dezember 1899 das neue Jahrhundert empfangen wurde.

Das alte Jahr wurde verabschiedet, das neue begrüßt. Wer aus dem vorigen Jahrhundert stammt, der wundert sich, wie sich die Zeiten doch geändert haben. Die Lokale der Stadt, die Straßen, die Plätze auch unserer Vorstadt, waren überfüllt von Menschen, heiße Musik wälzte sich von Haus zu Haus, von Gaststätte zu Gaststätte, und die tanzenden Paare gerieten durch bizarre Figuren und Verrenkungen in Hitze und Schweiß. Alles dem scheidenden Jahre zuliebe.

Und ebenso pompös und laut und zeitgemäß wurde auch das neue Jahr empfangen. Wein und Sekt flossen in Strömen, unendlich viel Licht wurde in die Nacht geschleudert und mit dem letzten Glockenschlag des alten Jahres brach die Hölle los. Armselige Knallfrösche einer vergangenen Zeit wurden kaum beachtet. Die Raketen zischten nach oben und überfluteten den Nachthimmel mit unzähligen Feuergarben und Sternen. Feuerräder spieen flüssiges Gold und die Bomben und Superbomben verschafften sich mit Blitz und Donner, mit Geknall und Gekrach entscheidenden Respekt, bis der Ruf der Hunderttausende einer Großstadt „Prosit Neujahr“ aus Schlacht, Getümmel und Radau wieder langsam hinführte zur notwendigen Besinnung.

Unsere Vorstadt Mögeldorf ist heute mit einbezogen in das Gewühl und Gebaren der Großstadt, in das hektische Leben, in den Freudenrausch und die gesättigte Wohlhabenheit eines hohen Lebensstandards mit allem Drum und Dran.

Wir wollen es der heutigen Menschheit nicht verübeln, wenn sie sich dieser fortgeschrittenen Zeit freut, wenn sie sich mit hineinziehen läßt in den Strudel der Gegenwart und wir wollen hoffen, daß sie den Sog dieses Strudels meistert und sich von ihm nicht verschlingen läßt.

Anders war eine solche Silvesternacht vor 60—70 Jahren, eine Zeit also vor etwa zwei Generationen, eine alte Zeit, in der ich meine Jugend erlebte. Ich erinnere mich noch recht deutlich der Neujahrsnacht, vom 31. Dezember 1899, in der nicht nur ein Jahr zu Ende ging, sondern ein Jahrhundert Abschied nahm von dieser Welt und ein neues seine Ankunft meldete.

Mögeldorf war in dieser Zeit gerade ein Jahr nach Nürnberg eingemeindet. In dem alten Dorf und der frischgebackenen Vorstadt merkte man aber nicht sehr viel vom großstädtischen Fluidum. Außer der Gendarmeriestation, die aufgelöst und nun mit Nürnberger Schutzleuten besetzt war und dem verschwundenen Gemeinderat, dessen Aufgabe das Nürnberger Rathaus übernommen hatte, war alles beim alten. Das Dorfleben ging seinen gewohnten Gang weiter wie zuvor. Auf der Dorfstraße fuhr hie und da ein Kuh- oder Pferdegespann, langsam und gemächlich, wie sich das in Mögeldorf gehörte. Man sah auch manchmal einen Bauern mit der Mistgabel, eine Magd mit dem Rechen, ein altes Weiblein mit einem Schubkarren oder einen Handwerksmeister mit seinem Werkzeugkasten. Alles ging natürlich auf der Straße, denn Gehsteige in unserem heutigen Sinne gab es damals nicht.

Es konnte auch sein, daß sich ein paar ältere Frauen trafen, die mitten auf der Straße ihr Schwätzchen begannen. Hühner, die ihrem Futter auf der Straße nachgingen und Gänse, die zum Fluße marschierten, wunderten sich, wenn sie in ihrem Beginnen einem Fußgänger oder gar einem Fuhrwerk auszuweichen hatten. O glückliche, verkehrsarme Zeit!

In dieser Zeit also präsentierte sich für uns das neue, das 20. Jahrhundert. Es war ein Hauptereignis für die ganze Welt, denn nicht allen ist es vergönnt, eine Jahrhundertwende zu erleben.

Ich war damals gerade in die ersten Schuljahre hineingewachsen und wir Kinder, die im Sommer und Winter um 9 Uhr abends zu Bette mußten und auch an Silvester keinerlei Ausnahme genossen, war es vergönnt, dieses große Ereignis wirklich und lebhaftig mitzuerleben.

Wie üblich war vor Weihnachten geschlachtet worden. Das taten damals fast noch alle Familien, auch wenn sie keinen landwirtschaftlichen Betrieb beim Hause hatten. Die geräucherten Blut- und Leberwürste und der Pressack waren zu Silvester fertig und wurden aus dem Schlot geholt, gebraten und mit Pellkartoffeln verzehrt. Das war für uns Kinder eine besonders gute Mahlzeit.

Nach diesem Schmause durften wir ausnahmsweise noch in der Dunkelheit auf die Straße. Da entwickelte sich unter der Jugend das erste Silvestervergnügen. Mit viel Geschrei - gegen das an diesem Tage kein Erwachsener Einspruch erhob - rasten wir die Dorfstraße auf und ab, die uns ausnahmslos gehörte. Wir balgten uns gegenseitig und hänselten die Mädels. Die „reicheren“ Buben hatten sich beim Krämer bengalische Streichhölzer besorgt, die in wunderschöner roter Farbe etwa eine halbe Minute lang brannten und ein magisches Licht verbreiteten. Gegen kleine Geschenke konnte man von den Besitzern eines oder zwei erwerben und die Flamme im Kreise schwingend seinen Stolz zeigen.

Viel interessanter aber waren unsere selbstgebastelten Schießwerkzeuge, mit denen auch wir Buben damals das Neujahr anschossen. Wenn ein Manöver oder eine Schießübung des Militärs in nicht allzuweiter Entfernung stattfand, dann waren wir Buben dabei. Uns interessierten aber vor allem die Metallhülsen der Patronen. Sie mußten zwar von den Soldaten gesammelt und wieder abgeliefert werden, aber

**Herrliche Farb-Bilder  
direkt vom Dia!**

Im eigenen Color-Labor  
ohne Zwischennegativ bei

*Foto König*

Vordere Sternstraße 12



DM  
7x10 cm 1.80  
9x12 cm 2.50

**Sport  
scherm**



**NÜRNBERG  
VORD. LEDERGASSE 18**

Für jeden **SPORT**  
die richtige **AUSRÜSTUNG**  
und **BEKLEIDUNG**

**KLEPPER Mäntel Boote Zelte**  
Verlangen Sie kostenlos unseren reichbebilderten Sport-Katalog

hie und da blieb doch eine liegen, und das war die Grundlage für unser Schießwerkzeug. Zur Hülse brauchte man nur einen etwa fingerlangen Nagel, dann wurde am Ende der Hülse, in der Greiffluge, eine Schnur befestigt und mit dem Nagel in einer Handschleife verbunden. Das Werkzeug war fertig. Man mußte nur beim Lader noch sogenannte „Blättla“ besorgen, die Munition, wie sie heute bei Kinderpistolen noch üblich ist. Drei, vier oder fünf, oder auch mehr, je nachdem man die Stärke des Knalles wünschte, wurden sorgsam in die Hülse praktiziert, der Nagel aufgesetzt und die Kanone war geladen. Der Abschluß geschah in der Weise, daß man das ganze mit der Schnur in die Hand nahm und durch einen kräftigen Schwung die geladene Hülse mit dem aufgesetzten Bolzen an eine Hausmauer schlug, und der schönste Knall erfreute unsere Kinderherzen.

Meist ging die Schießerei recht normal und harmlos vonstatten, manchmal, besonders bei stärkeren Ladungen, auch nicht. Deswegen hatten die Eltern - besonders die Mutter hatte Angst vor jedem Schießeszen - ein wachsames Auge auf unsere Kanonen.

Wenn unser Silvesterrummel zu stark ausartete, rief uns die Mutter nach Hause. Doch glaubten wir hier immer Nachsicht zu verspüren und nahmen den Ruf - mit Ausnahme der Mädchen - nicht allzu ernst. Wenn aber dann der Vater vors Haus trat und seinen Pfiff ertönen ließ, den wir alle zur Genüge kannten, dann wurde es ernst, dann legten wir die Löffel zurück und einer um den andern schlich sich durch die Hintertür vom Garten her in das Haus.

Dann erwartete uns die Silvesterpredigt, nicht etwa in Form von Hieben. Der Vater war einsichtig genug, um etwa nicht an seine eigene Jugend zu denken, oder uns unser jugendliches Vergnügen zu mißgönnen, sondern die Predigt war eine echte und christliche Silvesterpredigt, wie sie in einem dickleibigen Buch in Schweinsleder gebunden und viele, viele Seiten lang für diesen Tag abgedruckt war. Da saßen wir natürlich mäuschenstill um den großen Tisch. Und wenn dann eine recht markante Stelle der Predigt kam, hob der Vater seine Stimme zu noch mehr Eindruck und schaute uns gelegentlich scharf und durchdringend an, fügte manchmal auch einige Sätze bei, die, wie ich des öfteren feststellte, gar nicht im Predigtbuche standen. Wir haben uns nachher immer den Kopf zerbrochen, wem von uns diese Sätze wohl galten, sind aber nie zu einer Einigung gekommen. Die Mutter aber sagte, das gilt - mit Ausnahme der braven Mädchen - für euch Bengels alle. Dann senkten wir nachdenklich die Köpfe und ließen es dabei bewendet sein.

Nach der Predigt ging es für uns Kinder an gewöhnlichen Silvesterabenden ins Bett. Wir wurden aber um zwölf Uhr geweckt, um den Eltern ein „Gouts seligs Joahr“ wünschen zu können.



nuten vor Zwölf den Gesangverein das Lied vom Himmel und der ewigen Ehre Gottes singen, wobei ich meinen Vater mit seiner schönen Tenorstimme heraushörte. Darauf war ich besonders stolz. Und dann trat der Geistliche vor und hielt unter dem Nachthimmel eine Ansprache von der Bedeutung des Augenblickes für uns und für alle Menschen und in sein Amen hinein hörten wir oben im Kirchturm die Räder rasseln, die die letzten zwölf Schläge des 19. Jahrhunderts auslösten, die ehern und dumpf über das Dorf hinaus in die Flur und in die Wälder und in die Ewigkeit hallten. Nach dem elften Schlag bereits löste mein Onkel - der sich verzählt hatte - mitten in die Stille hinein den ersten Schuß aus seinem Jagdgewehr. Er schämte sich sehr und verdrückte sich sofort. Aber nun ging der Salut richtig los. Es krachten die Hinter- und Vorderlader, alte und neue Pistolen. Wer ein Schießzeug hatte, der schoß es zur Ehre des neuen Jahrhunderts in der-  
lbigen Nacht ab.

Dann läuteten alle Glocken der Kirche und in das Läuten hinein erscholl, angestimmt vom Gesangverein, das Lied: Nun danket alle Gott mit Herzen Mund und Händen...

Ich weiß es noch, ich habe auch kräftig mitgesungen, vielleicht nicht so schön und richtig wie die andern, aber mindestens so laut und so inbrünstig und so feierlich. Auf dem Heimweg freute ich mich ganz stille und leise, aber wie ich heute noch feststelle, mit großer Schadenfreude über meinen Onkel, dem der vorzeitige Schuß passiert ist. Er sagte nämlich immer von mir, ich sei etwas leichtsinnig, was ich nicht ausstehen konnte, und so war mir die kleine Schadenfreude vielleicht zu gönnen. Der Vater war schon zu Hause, als wir kamen, und hatte bereits den Punsch aufgestellt, den die Mutter vorbereitet hatte. Nach heutigen Begriffen war es natürlich kein Punsch, sondern einfacher Tee mit Zitronen und allerhand Zutaten und vielleicht 1/2 % Alkohol. Aber wir tranken mit Wichtigkeit und Feierlichkeit mit den Eltern auf ein „Gouts seligs Joahrhundert“.

Und so sind wir hineinmarschiert in dieses neue Jahrhundert. Und wer hätte daran gedacht, was es uns alles gebracht hat und wer denkt heute daran, was es uns noch bringen wird.

br.

---

Was soll das neue Jahr uns bringen?  
Herren Frieden vor allen Dingen;  
Daß sich die Großen einig werden  
Und Ordnung schaffen auf unserer Erden.  
Zum Zweiten aber wünsch ich Ihnen  
Das neue Jahr soll Sie bedienen  
Mit Glück in allen Lebenslagen  
Mit Fröhlichkeit an allen Tagen  
Mit kräftiger Gesundheit auch  
Und schließlich noch mit einem Hauch

Von innerem Zufriedensein -  
dann wird es fein!  
Dazu möchte ich mein Scherflein geben  
Um Ihr liebenswertes Erdenleben  
Zwischen Politik, Atomen und Düsen  
Soweit wie möglich zu versüßen.  
Gönnen Sie sich deshalb frohen Mutes  
Auch im neuen Jahr mandmal was Gutes.  
In diesem Sinne wünschet hoffnungsvoll  
Ein gutes Jahr

# KONDITIONEIREI GROLL

(früher Bäckerei Munkert) Ostendstraße 177 - Telefon 57 11 19 - auch Ulmenstraße 14